

Unverkäufliche Leseprobe

Christian Gerlach

**DER MORD AN DEN
EUROPÄISCHEN JUDEN**



**URSACHEN, EREIGNISSE,
DIMENSIONEN**

C.H.Beck

Gerlach, Christian
Der Mord an den europäischen Juden
Ursachen, Ereignisse, Dimensionen

2017. 576 Seiten. Gebunden
ISBN: 978-3-406-70710-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/17814992>

Christian Gerlach

**DER MORD
AN DEN
EUROPÄISCHEN
JUDEN**

Christian Gerlach

**DER MORD
AN DEN
EUROPÄISCHEN
JUDEN**

URSACHEN, EREIGNISSE,
DIMENSIONEN

Aus dem Englischen
von Martin Richter

C.H.Beck

Titel der englischen Originalausgabe:
The Extermination of the European Jews
erschienen bei Cambridge University Press, Cambridge (UK) 2016
© 2016 Christian Gerlach

Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C. H. Beck oHG, München 2017
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München
Umschlagabbildung: © Anselm Kiefer: *Eisen-Steig*,
1986/Privatsammlung/Bridgeman Images
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 70710 0

www.cbbeck.de

Inhalt

Danksagung	7
Abkürzungen	9
I Einleitung	II

Teil I

Verfolgung durch Deutsche

2 Vor 1933	30
3 Von der Zwangsemigration zu Territorialplänen: 1933 bis 1941	49
4 Vom Massenmord zur umfassenden Vernichtung: 1941 bis 1942	75
5 Die Ausweitung der Massenvernichtung: 1942 bis 1945 . .	107
6 Strukturen und Akteure der Gewalt	125

Teil II

Logiken der Verfolgung

7 Rassismus und antijüdisches Denken	146
8 Zwangsarbeit, deutsche Gewalt und Juden	183
9 Hungerpolitik und Massenmord	211
10 Die Ökonomie von Absonderung, Enteignung, Zusammendrängung und Deportation	255
11 Widerstandsbekämpfung und Judenvernichtung	279

Teil III

Die europäische Dimension

12 Gesetzgebung gegen Juden in Europa: ein Vergleich . . .	306
13 Gespaltene Gesellschaften: Populäre Unterstützung für die Judenverfolgung	326
14 Jenseits der Gesetzgebung: Nichtdeutsche Gewaltpolitik .	356
15 In den Labyrinthen der Verfolgung: Versuche zu überleben	391

16	Schlussfolgerungen: Gruppenvernichtung in extrem gewalttätigen Gesellschaften	420
	Anmerkungen	439
	Bibliographie	528
	Index	571

Danksagung

Historiker sind für ihre Arbeiten auf viele andere angewiesen. Wie so oft gehören dazu Archivare und Bibliothekare. Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Archive, die ich für diese Studie genutzt habe, nicht zuletzt für ihre hilfreichen Anregungen. Das Gleiche gilt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vielen Bibliotheken, die ich bei den Recherchen für dieses Buch genutzt habe, vor allem die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Hillman Library der University of Pittsburgh, der BTO und Schweizerischen Osteuropabibliothek der Universität Bern, besonders Therese Meier-Salzmann, sowie der Josef-Wulf-Bibliothek in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin.

Viele Kollegen waren so freundlich, ihre und meine Arbeit mit mir zu diskutieren und mir weitere Lektürehinweise zu geben. Ich danke insbesondere Götz Aly, Frank Bajohr, Ralf Banken, Hans Blom, Florent Brayard, William Brustein, Marc Buggeln, Marina Cattaruzza, Raya Cohen, Tim Cole, Markus Eikel, Bert Jan Flim, Stig Förster, Odd-Bjørn Fure, Alfred Gottwaldt †, Heiko Haumann, Sanela Hodzic, Alexander Korb, Patrick Kury, Pieter Lagrou, Irina Livezeanu, Wendy Lower, Christian Axboe Nielsen, Kathrin Paehler, Nicolas Patin, Berna Pekesen, Dieter Pohl, Julia Richers, Peter Romijn, Dirk Rupnow, Hans Safrian, Vladimir Solonari, Wichert Ten Have, Gregor Thum, Feliks Tych (inzwischen verstorben), Krisztián Ungváry, Anton Weiss-Wendt und Franziska Zaugg. Marcus Gryglewski, Anna Hájková, Helene Sinnreich und Nicholas Terry ließen mich ihre wichtigen, noch unveröffentlichten Werke lesen. Besonderer Dank für Hinweise auf relevante Dokumente gebührt meinen Freunden Andrej Angrick und Christoph Dieckmann, die ebenfalls ihre Erkenntnisse mit mir teilten.

Für vielfältige Hilfe bei meiner Forschung danke ich Daniela Heiniiger und Florentina Wirz. Michael Wildt gab ein hilfreiches allgemeines Feedback für mein Manuskript und Alexa Stiller (die mir auch weitere Richtungen der Lektüre vorschlug) hilfreiche detaillierte Anregungen;

beiden sage ich herzlichen Dank! Ich verdanke auch viele Erkenntnisse den unbekanntem Lesern, die mein Konzept und Manuskript für Cambridge University Press prüften. Gregory Sax versuchte mich von Verbrechen gegen die englische Sprache abzuhalten, Peter Kenyon war für die weitere Überarbeitung verantwortlich. Auch Michael Watson von CUP investierte viel Arbeit, um dieses Buch durch seine umsichtigen und wertvollen Vorschläge zu verbessern. Für die deutsche Übersetzung und wichtige Hinweise bin ich Martin Richter sehr dankbar. Für alle verbliebenen sprachlichen und inhaltlichen Mängel des Buches bin ich natürlich allein verantwortlich. Einige Irrtümer wurden in der deutschen Ausgabe bereinigt.

Mehrere akademische Einrichtungen boten mir die Gelegenheit, Teilergebnisse dieser Studie zu präsentieren, darunter die Historischen Institute der University of Pittsburgh und der Universität Leiden, außerdem das Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien und das Mémorial de la Shoah in Paris. Solche Teilergebnisse wurden auch bei den folgenden Konferenzen präsentiert: «Territorialer und innerer Revisionismus: Die Politik der deutschen Verbündeten, 1938–1943», organisiert von den Universitäten Tübingen und Bern in Blaubeuren; «Towards an Integrated Perspective on Nazi Policies of Mass Murder» am Center for Studies of Holocaust and Religious Minorities in Oslo; «The Holocaust and Other Genocides», organisiert von der ITF Academic Working Group in Den Haag; «Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung: Die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1944» im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst; «Rationalisierung: Logiken, Formen und Praktiken des Mangels» an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M.; «Umkämpfte Vergangenheit und Deutungskonkurrenzen: Geschichtspolitik und Forschungsperspektiven in Ungarn» an der Universität Bern; und beim 8. Zentralen Seminar von «Erinnern.at» an der Universität Graz. Ich danke allen Organisatoren dieser Konferenzen und Gastvorträge.

Schließlich half mir meine Familie mit ihrer Liebe über alle Maßen, das Buch zu vollenden. Ich schulde Magdi, Nina und Emilia mehr, als ich hier ausdrücken kann.

Abkürzungen

- ADAP Akten zur deutschen auswärtigen Politik
- AIPN Archiwum Instytucie Pamięci Narodowej – Komisji Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu (Archiv des Instituts für Nationales Gedenken – Kommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen das polnische Volk, Warschau)
- AMV Archiv ministerstva vnitra (Archiv des Innenministeriums, Prag)
- BA Bundesarchiv, Berlin
- BA D-H Bundesarchiv, Dahlwitz-Hoppegarten
- BAK Bundesarchiv, Koblenz
- BA-MA Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br.
- BAS Schweizerisches Bundesarchiv, Bern
- BBGFW Bulletin der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung
- BDC Berlin Document Center (im Bundesarchiv, Berlin)
- BdS Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
- BGN Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus
- BNGS Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik
- CdS Chef der Sicherheitspolizei und des SD
- CChIDK Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen, Moskau
- CEH Central European History (Zeitschrift)
- DRZW Militärisches Forschungsamt der Bundeswehr (Hrsg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg
- GuG Geschichte und Gesellschaft
- HGS Holocaust and Genocide Studies
- IMG Der Prozess vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Bd. 1–42 (Nürnberg, 1947–49)
- JfW Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
- JASF Jahrbuch für Antisemitismusforschung

JGR	Journal of Genocide Research
JSS	Jewish Social Studies
KG	Kammergericht
LBIY	Leo Baeck Institute Yearbook
MadR	Boberach, Heinz (Hrsg.), <i>Meldungen aus dem Reich: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938–1945</i> , Bd. 1–17 (Herrsching, 1984)
MGM	Militär-geschichtliche Mitteilungen
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
RBD	Reichsbahndirektion (regional)
RHS	Revue de l'histoire de la Shoah/le monde juif
RMO	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete (der Sowjetunion)
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SA	Sturmabteilungen
SD	Sicherheitsdienst (der SS)
SDIY	Simon Dubnow Institute Yearbook
SS	Schutzstaffeln
SSPF	SS- und Polizeiführer
StA	Staatsanwaltschaft
SWCA	Simon Wiesenthal Center Annual
TSD	Theresienstädter Studien und Dokumente
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
WVHA	Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS
YVS	Yad Vashem Studies
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen, Ludwigsburg

1

Einleitung

Dieses Buch bietet eine spezielle Perspektive auf die Vernichtung der europäischen Juden. Es stellt die Judenverfolgung in den Kontext voneinander abhängiger Maßnahmen bezüglich Kriegführung, Besatzung und Polizeiüberwachung, sozialer Fragen, Wirtschaft, rassistischer Ideologie und Populär Rassismus. Die Studie beschreibt die Ermordung der Juden auch als Teil der massiven Gewalt gegen andere Gruppen und versucht zwischen diesen unterschiedlichen Formen der Gewalt Verbindungen herzustellen. Damit hebt sie sich von Narrativen ab, die die Verfolgung und Ermordung der Juden allein untersuchen und das Schicksal anderer Gruppen wenig beachten, auf ideengeschichtlicher Grundlage mit relativ wenig anderer Kontextualisierung. Außerdem richtet dieses Buch mehr als viele andere das Augenmerk auf die Verfolgung von Juden durch Nichtdeutsche und versucht eine übergreifende Analyse dieser Verfolgung über nationale Grenzen hinweg zu liefern.

Diese Perspektive leitet sich aus einem neuen Ansatz zum Verständnis von Massengewalt ab, den ich vor einiger Zeit vorgestellt habe.¹ Kurz gesagt, scheinen mir die herrschenden Erklärungen zu staatszentriert, zu fokussiert auf die Absichten und Pläne von Herrschenden und auf Rasse und ethnische Zugehörigkeit als Ursachen. Meist befassen sie sich mit der Verfolgung einer Gruppe ohne Beachtung anderer Opfergruppen. Historisch gesehen, waren dagegen in vielen Ländern unterschiedliche Bevölkerungsgruppen Opfer massiver physischer Gewalt, an der sich verschiedene soziale Gruppen im Verein mit Staatsorganen aus zahlreichen Gründen beteiligten. Diese drei Aspekte – der partizipatorische Charakter der Gewalt, mannigfache Opfergruppen und Multi-kausalität – waren miteinander verbunden. Einfach formuliert, hängt das Zustandekommen und die Durchschlagskraft von Massengewalt von breiter und vielfältiger Unterstützung ab, aber diese Unterstützung basiert auf einem Spektrum von Motiven und Interessen, durch die Ge-

walt sich in verschiedene Richtungen und in unterschiedlicher Intensität und Form ausbreitet. Da ich betone, dass Massengewalt auf komplexen partizipatorischen Prozessen beruht, spreche ich von extrem gewalttätigen Gesellschaften. Diese Phänomene lassen sich an vielen wichtigen Fällen von Massengewalt ablesen, etwa der Sowjetunion von den 1930er bis in die 1950er Jahre, dem spätoomanischen Reich (einschließlich der Vernichtung der Armenier), Kambodscha, Ruanda und Nordamerika im 19. Jahrhundert.

Dieselben Merkmale – breite Beteiligung, vielfältige Motive und verschiedene Opfergruppen – treten auch bei der Gewalt von Deutschen und Angehörigen anderer Nationen während des Zweiten Weltkriegs auf. Bevor ich das weiter ausführe, muss ich zunächst festhalten, dass es wenig Nutzen hat, sie nur extrem gewalttätige Gesellschaften zu nennen. Diese Klassifikation sollte weniger das Ziel als der Ausgangspunkt von Überlegungen sein, wie Verfolgung und Gewalt entstanden.

Eine Vielfalt von Opfern

Kurz vor Weihnachten 1944 erstellte das Konzentrationslager Buchenwald eine Monatsaufstellung der Gefangenen in Hauptlager und Außenlagern. In einer vorgedruckten Tabelle wurden die 63 837 Gefangenen aus 28 europäischen Ländern, dazu «Sonstige» und «Staatenlose», in 13 Kategorien eingeteilt: «Schutzhäftlinge» (meist politische Gefangene, darunter viele Franzosen), Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Angehörige der deutschen Wehrmacht, Geistliche, «Rotspanier», «ausländische Zivilarbeiter», Juden, «Asoziale», «Berufsverbrecher», «Sicherungs]verwahrte», «Zigeuner» und (sowjetische) «Kriegsgefangene». Die drei größten Gruppen waren in dieser Reihenfolge politische Gefangene (eine Spezialität von Buchenwald), ausländische Arbeiter und Juden. Zusammen machten sie fast 90 % der Häftlinge aus, Juden allein etwa 20 %.² Viele dieser Gefangenen, Juden und Nichtjuden, erlebten die Befreiung nicht. Sie starben an Hunger und Krankheiten, besonders im überfüllten Hauptlager, und an Erschöpfung und Mord, vor allem während der Todesmärsche.

Nicht nur Juden wurden unter dem NS-Regime ermordet. Anders als oft angenommen wird, waren auch die meisten KZ-Häftlinge, abgesehen von der Periode November/Dezember 1938, keine Juden. Ab Mitte

1944 war wieder über ein Drittel jüdisch. Von 1938 bis 1941 waren in Buchenwald und seinen Außenlagern 14–19 % der Insassen Juden; am 1. Juni 1942 waren es 11 %, Ende Dezember 2,4 %. 1944 stieg ihre Zahl wieder – von unter 1 % im Mai auf über 24 %; Ende Februar 1945 waren es 32 %.³ Insgesamt gab es unterschiedliche verfolgte Gruppen – Opfer verschiedener Politiken, gegen die sich unterschiedliche Arten von Hass richteten und die ihrerseits versuchten, der Repression zu entgehen und ihr Auskommen zu erhalten, indem sie mit den deutschen Besatzern, nationalen und kommunalen Behörden und anderen sozialen Gruppen interagierten.

Hierin ist der Fall Deutschlands nicht einzigartig. Es gab Anfang der 1940er Jahre nicht nur Judenverfolgungen durch andere Regime (und deren Zulassen durch andere Gesellschaften), meist wurden mehrere Bevölkerungsgruppen zugleich ihrer Berufe beraubt, enteignet und vertrieben, als Zwangsarbeiter ausgebeutet oder ermordet.

In vielen europäischen Ländern überstieg die Zahl der nichtjüdischen Opfer der Gewalt durch Deutschland und die Achsenmächte weit die der ermordeten Juden, selbst wenn man die militärischen Verluste ausklammert. In der Sowjetunion (in den Grenzen vom Mai 1941) waren etwa 30 % aller jenseits der Kampfhandlungen durch Deutschland verursachten Todesfälle Juden, in Frankreich 40 %, in Griechenland 20–22 % und in Italien und Jugoslawien je 6 %. Unter den Deutschen war etwa ein Drittel der Naziopfer jüdisch.⁴ In Polen, Belgien (38 %) und Tschechien (32 %), machten Nichtjuden eine beträchtliche Minderheit der Opfer aus. In Ungarn waren die zivilen Todesopfer weitgehend Juden.⁵

Im Lauf des Zweiten Weltkriegs töteten Deutsche (und Menschen aus anderen Ländern) 6 Millionen Juden, aber auch 6–8 Millionen andere Nichtkombattanten. Die größte nichtjüdische Gruppe waren sowjetische Kriegsgefangene, von denen 3 Millionen starben. Partisanenbekämpfung auf dem Land (vor allem in den besetzten sowjetischen Gebieten, Jugoslawien und Griechenland) forderte etwa eine Million Todesopfer. Eine weitere Million, meist in Städten, starb durch Hungersnöte, die direkt von der deutschen Politik verursacht wurden. Die Opferzahl durch Terrormaßnahmen in den Städten war hoch, aber ich kenne keine verlässlichen europaweiten Zahlen. Von den etwa 12 Millionen Menschen, die als Zwangsarbeiter nach Deutschland gebracht wurden, starben vielleicht 300 000 – mehr als die ermordeten Behinderten und Sinti und Roma.⁶

Wenn Historiker bisher nichtjüdische Opfer untersuchten, konzentrierten sich viele Werke auf bestimmte Gruppen: Behinderte, Sinti und Roma («Zigeuner»), Homosexuelle, Zeugen Jehovas oder politische Gegner. Das hatte viel mit einer Forschungsperspektive zu tun, die sich auf Gewalt gegen Deutsche konzentrierte, und in einigen Fällen mit Interessengruppen, die das Andenken an ihr Schicksal förderten, um dadurch die Konstruktion ihrer Gruppenidentität zu stärken. Unter Deutschen diente die Fokussierung auf deutsche Opfergruppen einer nationalistischen Sicht, die Nicht-Landsleute als Opfer ausblendete und den deutschen Imperialismus soweit wie möglich ignorierte. Die Behinderten und Roma schienen der Untersuchung wert, weil sie mit ähnlichen Methoden ermordet wurden wie die Juden oder weil teilweise dasselbe Personal an den Morden beteiligt war. Dagegen wird das vorliegende Buch über die Judenverfolgung sich auch ausführlich mit den Vorgängen mit den meisten Todesopfern beschäftigen: der Vernichtung sowjetischer Kriegsgefangener, der Partisanenbekämpfung, den Hungersnöten und dem Zwangsarbeitsprogramm.

Da noch viel Forschungsarbeit zu tun ist, könnte man natürlich jede dieser Gruppen einzeln betrachten. Auf lange Sicht reicht eine getrennte Betrachtungsweise aber nicht aus.⁷ Diese Studie widmet sich vielmehr solchen Fragen wie den Gründen, warum verschiedene Gruppen zu Opfern von Massengewalt wurden, was das Schicksal dieser Gruppen verband, die gegen sie ergriffenen Maßnahmen und die Motive dafür. In welchem Ausmaß fand Gewalt gegen unterschiedliche Gruppen im gleichen Zusammenhang statt? Was bedeutete es für jede Gruppe, sich in einem weitergehenden Netz von Verfolgung bewegen zu müssen? Was ging in Gesellschaften vor sich, in denen nicht nur eine, sondern viele Gruppen ausgegrenzt, ihrer Rechte beraubt, entmenschlicht oder zu feindlichen Elementen erklärt wurden? Welche Beziehungen gab es zwischen Opfergruppen, deutschen Funktionsträgern und nichtdeutschen Instanzen? Und wie gut waren die Verfolgten in ihre Gesellschaften integriert? Wenn wir solche Verbindungen herstellen, können wir nicht nur das Gesamtbild besser verstehen, sondern auch die Verfolgung jeder einzelnen Gruppe, einschließlich der Juden.

Wege zur Erforschung verschiedener Opfergruppen

Dieses Buch setzt die Verfolgung und Ermordung der Juden ins Zentrum und sucht nach Verbindungen zu anderen Verfolgungen und gemeinsamen Kontexten der Gewalt gegen Juden und andere Gruppen. Es bietet auch vergleichende Perspektiven, geht jedoch über den nicht ungewöhnlichen, aber unproduktiven Ansatz ›Wer litt am meisten?‹ hinaus.

Andere Ansätze wären möglich. Henry Friedlander analysierte die Kontinuität von Maßnahmen, Ideen und Tätern zwischen der Ermordung von Behinderten, Juden und Roma. Dieter Pohl hat eine allgemeine, nach Opfergruppen getrennte Darstellung der unterschiedlichen Naziverbrechen geliefert. Doris Bergen legte ein kurzes Buch mit einem knappen Blick auf die Maßnahmen auch gegen andere Opfergruppen vor, und Donald Bloxham stellte die Judenvernichtung primär in den Kontext dessen, was er «Ethnopolitik» nannte.⁸

Es sind auch noch weitere Sichtweisen vorstellbar – indem man zum Beispiel keine Opfergruppe oder eine andere Gruppe als die Juden in den Mittelpunkt stellt.⁹ Doch die Realität sieht anders aus. Es gibt auf Englisch tausende von Büchern über die Vernichtung von 6 Millionen europäischen Juden. Ihre Zahl kennt niemand genau, dagegen kann man mit Sicherheit sagen, wie viele Fachbücher in englischer Sprache allein von der zweitgrößten Gruppe der NS-Opfer, den 3 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen, handeln: keins. Weder eine Monographie noch ein Aufsatzband behandeln dieses Thema auf Englisch. Es gibt daher gute Gründe, etwas mehr über nichtjüdische Opfer zu sprechen und die jüdischen Opfer nicht ständig ins Zentrum zu stellen, wenn man über deutsche Gewalt spricht. Das vorliegende Buch ist aber nicht so avantgardistisch, dass es dies zum übergreifenden Strukturprinzip erhebt. Es behandelt die nichtjüdischen Opfergruppen nicht so eigenständig, wie sie es verdienen. Die Tatsache, dass das Schicksal der europäischen Juden im Mittelpunkt des Buches steht, bedeutet allerdings nicht, dass Juden zwangsläufig im Zentrum des Denkens der historischen Akteure standen. Meistens war es nicht so.

Zu anderen möglichen Wegen, sich mit verschiedenen Opfergruppen zu befassen, gehört es, all jene zu untersuchen, die in einem Land, einer Region oder einer Stadt verfolgt wurden. So berichtete zum Beispiel

eine Kommission sowjetischer Gerichtsmediziner im September 1944 über deutsche Gräueltaten in Černigov (Ukraine):

Im November 1941 wurde eine so genannte dreitägige Kampagne zur Erschießung der jüdischen Bevölkerung der Stadt durchgeführt. Im Januar 1942 wurden die psychisch Kranken erschossen, im Frühjahr 1942 die Zigeuner, und in den anschließenden Monaten des Jahres 1942 sowjetische Aktivisten. Im Februar und März 1943 wurden die Kriegsgefangenen und diejenigen Zivilisten, die in Lager geraten waren, erschossen.¹⁰

Tatsächlich wurden die 2000 Roma im Juni oder August 1942 erschossen statt im Frühjahr, und die Erschießung der geistig Behinderten begann im Oktober 1941. Von diesen Tatsachen ausgehend, könnte man die politischen, ideologischen, organisatorischen und anderen Verbindungen zwischen diesen Massakern wie auch ihre sozialen Auswirkungen untersuchen, eventuell auch im Zusammenhang mit den umfangreichen Deportationen von Zwangsarbeitern aus der Stadt 1942/43 und der Partisanenbekämpfung in der Umgebung.

Man könnte auch erforschen, wie ein und dieselbe deutsche Organisation, Institution oder Einheit (oder eine Person) gegen unterschiedliche Gruppen vorging. So wurden zum Beispiel die Motive der «unpolitischen» Männer in deutschen Ordnungspolizeibataillonen diskutiert, die 1941 und 1942 eine große Zahl von Juden erschossen.¹¹ In der Debatte darüber, wie diese Männer töten konnten, zog kaum ein Autor in Betracht, dass dieselben Einheiten auch gegenüber anderen Gruppen extreme Gewalt ausübten. Bevor es Juden in Polen erschoss, hatte etwa das heiß diskutierte Reservepolizeibataillon 101 1940 an der Deportation von fast 37 000 Juden und Nichtjuden von West- nach Zentralpolen mitgewirkt, 1941 das hungernde Warschauer Ghetto bewacht und im selben Jahr Transporte mit tödlich erschöpften sowjetischen Kriegsgefangenen begleitet.¹² Das Polizeibataillon 322, um das sich ähnliche Debatten drehten, deportierte oder tötete in denselben Monaten des Jahres 1941, als es in der westlichen Sowjetunion Juden erschoss, auch Zivilisten bei der Partisanenbekämpfung und beteiligte sich 1943/44 an blutigen Operationen gegen Partisanen in Jugoslawien und Albanien.¹³ Der Ansatz, die Gewaltausübung einer Einheit gegenüber unterschiedlichen Gruppen zu untersuchen, hat sich im Fall der 253. Infanteriedivision als fruchtbar erwiesen, die in der UdSSR an der Front stand. Diese Truppe tötete versprengte Rotarmisten, nahm zivile Geiseln und führte in Gegenden, wo es Partisanenaktivität gab, Vergeltungsmaßnahmen gegen Dörfer aus oder plünderte sie. Die Division benutzte auch erst sowje-

tische Kriegsgefangene und dann Zivilisten als Zwangsarbeiter, erschoss einige Kriegsgefangene und schickte andere zurück, nachdem sie bis zur völligen Erschöpfung ausgenutzt worden waren, zwang Zivilisten zur Minenräumung, schickte Zwangsarbeiter ins Reich, sperrte 1944 33 000 Frauen und Kinder in ein improvisiertes Lager in Frontnähe, das vermint und bewusst mit Typhus infiziert wurde (wobei 9000 Menschen starben), und zerstörte bei ihrem Rückzug Häuser auf einer Fläche von 5000 Quadratkilometern. Eine Studie hat gezeigt, dass fast alle Teile der Division sich an Gewalttaten gegen Nichtkombattanten beteiligten und dass dabei manche ihrer Maßnahmen und Strategien ohne Befehle von oben selbst entwickelt wurden.¹⁴ Die 1. Gebirgs-Division war 1941 am Pogrom gegen Juden im ukrainischen Lwow beteiligt, tötete 1943/44 tausende von Zivilisten beim Antipartisanenkampf in Jugoslawien, Griechenland und Albanien und erschoss Geiseln. Dazu ermordete sie italienische Offiziere und Soldaten auf der griechischen Insel Kephallonia, nachdem Italien vor den Alliierten kapituliert hatte, und half bei der Deportation von Juden aus Nordwestgriechenland, die später in Auschwitz ermordet wurden.¹⁵

Eine weitere Reihe von Fragen lässt sich an Dokumente wie die schon erwähnte Häftlingsliste aus Buchenwald knüpfen. Hier hatten die Deutschen Menschen aus ganz verschiedenen Gruppen an einem Ort zusammengepfercht. Gelang es ihnen aber wirklich, sie entsprechend der 13 säuberlichen Kategorien unterschiedlich zu behandeln? Erhielten sie unterschiedliche Essensrationen, Kleidung oder medizinische Versorgung? Konnte das Wachpersonal sie räumlich trennen? Konnten die Gefangenen zu unterschiedlichen Arten von Arbeit gezwungen werden? Hatten die Wachen in dem überfüllten Lager Zeit, die Häftlinge aus verschiedenen Gruppen unterschiedlich zu misshandeln? Oder ebneten die Umstände die Misshandlungen so ein, dass sie für alle gleich wurden?¹⁶ Wie weit war also die Situation in Buchenwald unter Kontrolle und verlief nach Plan? Wurden Ideen einer rassistisch-sozialen Hierarchie tatsächlich umgesetzt (wie es den deutschen Organisatoren in Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlagern oft möglich war)? Und worin bestanden die folgenschweren Dynamiken bei der Interaktion unter den Gefangenen, die gemäß Kategorien und Nationalitäten 100 verschiedenen Gruppen angehörten und mindestens 24 Sprachen sprachen?

Für Zivilisten gab es noch andere Lager mit mehreren Funktionen, einige unter Leitung der Wehrmacht.¹⁷ Auch hier scheint das Organisie-

ren der Gewalt schwieriger gewesen zu sein als erwartet, und Menschen, die zuerst unterschiedlichen Arten von Verfolgung ausgesetzt waren, wurden zusammengeworfen. Analoge Beobachtungen kann man an anderen Lagern wie dem deutschen Lager im serbischen Semlin (Zajmiste) und dem kroatischen Lager Jasenovac machen. Selbst eine scheinbar einheitliche Gruppe bestand oft aus unterschiedlichen Untergruppen, wie die nichtjüdischen Polen in Mauthausen, zu denen Intellektuelle, Zwangsarbeiter, Widerstandskämpfer und Zwangsevakuierete aus Warschau gehörten.¹⁸

Nicht alle diese Ansätze können im vorliegenden Buch verfolgt und nicht all diese Fragen beantwortet werden. Als Synthese kann es keine umfassende Studie einzelner Orte, Einheiten oder Institutionen bieten. Es verfolgt vielmehr das Schicksal einer Gruppe und versucht systematisch darzustellen, wie ihr Schicksal mit der Behandlung anderer Menschen verknüpft war. Das ist so bisher noch nicht geschehen. Man könnte sagen, Juden befanden sich in einem fast unentrinnbaren Labyrinth der Verfolgung; gleichzeitig waren aber auch andere Gruppen in ihren eigenen Labyrinthen gefangen. Darum werde ich auch Überlebens- und Bewältigungsstrategien der unterschiedlichen Gruppen vergleichen.

Vielfältige Kontexte und Motive für Gewalt

Wie bei der Judenverfolgung muss jeder, der die nichtjüdischen Opfer von Gewaltanwendung der Achsenmächte insgesamt betrachtet, auch den Imperialismus einbeziehen. Etwa 300–350 000 der 6–8 Millionen ermordeten Nichtjuden waren Deutsche, d. h. aus deutscher Perspektive waren rund 95 % Ausländer. Von den 6 Millionen ermordeten Juden waren 165 000 Deutsche, also 97 % Ausländer.¹⁹ Quantitativ gesehen trugen ausländische Nichtjuden ein fast zehnmals so hohes Risiko, unter dem NS-Regime getötet zu werden (3–4 % aus einer Bevölkerung von 220 Millionen) wie deutsche Nichtjuden (0,4–0,5 %). Diese Tendenz ist in gewissem Maße auch bei Juden sichtbar, deren Risiko, getötet zu werden, viel höher lag als bei Nichtjuden: Ein Drittel der deutschen Juden, aber über 80 % der nichtdeutschen Juden wurden ermordet.²⁰ Die weitaus meisten getöteten Juden und Nichtjuden waren Ausländer; die meisten starben in deutsch-besetzten Ländern, und selbstverständlich starben die meisten nach September 1939. Darum ist es schwer, das

Schicksal dieser Menschen losgelöst von Krieg und Besatzung zu analysieren. Und es versteht sich, dass Deutschland den Expansionskrieg nicht nur führte, um mehr Juden unter seine Kontrolle zu bringen.

Hätte das NS-Regime im Sommer 1939, vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, geendet, so würde man sich daran erinnern, dass es mehrere tausend Todesopfer verursacht, deutsche, österreichische und tschechische Juden verfolgt und die Hälfte von ihnen ins Exil getrieben, über 100 000 politische Gegner und zehntausende Angehörige sozialer Randgruppen eingesperrt und 300 000 Menschen zwangssterilisiert hatte. Zu jenem Zeitpunkt gab es innerhalb und außerhalb Europas viele deutlich brutalere Regime. Wäre Nazideutschland im Mai 1941 zusammengebrochen, so würde man sich dessen als einem Land erinnern, das einen Angriffskrieg geführt, Zwangsarbeiter deportiert, 300 000 Juden und Nichtjuden aus Westpolen nach Zentralpolen deportiert und 200 000 Zivilisten ermordet hatte: die Hälfte dieser Toten waren geistig Behinderte in Deutschland und Polen, ein Viertel gehörte der polnischen Führungsschicht an, Zehntausende starben unschuldig bei deutschen Luftangriffen und viele Tausende waren Juden, die in großen Ghettos verhungerten oder im Herbst 1939 ermordet wurden.²¹ Zu diesem Zeitpunkt hatten die sowjetische und japanische Politik Millionen von Opfern gefordert und die faschistischen Regime Italiens (in Afrika) und Spaniens mehr Zivilisten getötet als Deutschland. Soldaten zogen damals in den Kampf, nachdem sie Wochenschauen über Gräueltaten in China, Äthiopien und Spanien gesehen hatten.²² Erst später überstieg die durch Nazideutschland verursachte Opferzahl die all der genannten Regime und Gesellschaften. Doch am 13. Mai 1940, als Winston Churchill britischer Premierminister wurde, war es übertrieben, dass er vom NS-Regime als «unübertroffen im dunklen und beklagenswerten Katalog menschlicher Verbrechen» sprach.²³

Aus diesem Grund ist auch die prozessuale Dimension wichtig, wenn man Verbindungen zwischen unterschiedlichen Formen und Zielrichtungen von Gewalt sucht. Es kann also illustrativ sein, zeitliche Cluster zu identifizieren. In Tabelle 1.1 folgt eine sehr provisorische Version auf der Makroebene. Fast alle deutschen Morde an Zivilisten und anderen Nichtkombattanten fanden während des Zweiten Weltkriegs statt; genauer starben 95 % der Opfer nach dem Einmarsch in die Sowjetunion 1941. Die folgende Tabelle zeigt die intensivste Periode der Gewalt unter NS-Herrschaft mit Bezug auf jede der großen Opfergruppen:

Tabelle 1.1: Zeiträume der größten Vernichtung²⁴

Opfergruppe	1940	1941	1942	1943	1944
Sowjetische Kriegsgefangene		-----			
Opfer von Hungersnot			-----		
Juden				-----	
Zwangsarbeiter			-----		
Partisanenbekämpfung				-----	
Bürgerkriege					-----

Als der Krieg härter wurde, wurden auch die Verfolgungen deutlich brutaler. Geographisch breitete sich die Gewalt von den besetzten sowjetischen Gebieten und Jugoslawien in andere Teile Europas aus wie in ein immer größeres rückwärtiges Gebiet. Als der Ausgang des Weltkonflikts 1941/42 auf Messers Schneide zu stehen schien, wurde der deutsche Versuch intensiver, sich Europas Ressourcen – zuerst Nahrungsmittel, dann Arbeitskräfte – anzueignen. Den sowjetischen Kriegsgefangenen Nahrung zu verweigern, verursachte Millionen Tote. Sie waren 1941 die größte Opfergruppe. 1942 waren es die Juden, und 1943 lagen Juden und Zivilisten, die der Unterstützung für Partisanen verdächtigt wurden, gleichauf. Die Ernährungspolitik stand auch mit der Ermordung der Juden in Polen und anderswo in Zusammenhang.²⁵ Der Höhepunkt der Judenvernichtung fiel mit einer gigantischen Mobilisierung von Arbeitskräften zusammen, vor allem sowjetischen und polnischen Zivilisten, deren Reservoir für Deutschland groß genug war, um auf die stark geschwächten sowjetischen Kriegsgefangenen sowie Juden zu verzichten. In der zweiten Kriegshälfte konzentrierte sich die deutsche Führung darauf, Arbeitskräfte auf dem Land auszuheben und Widerstand gegen ihre Besatzung zu bekämpfen. Das Okkupationsregime auf dem Land wurde noch härter, indem die Besteuerung und die Requirierung von Lebensmitteln sich verstärkten²⁶ und es schwieriger wurde, sich zu verstecken, auch für Juden. Gewalttätige Konflikte brachen auch innerhalb Gesellschaften besetzter Länder offen aus. Sie entstanden aus politischen Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft, aber auch aus früheren internen Spannungen, zumal als viele Menschen verarmten und unterdrückt wurden und einige wenige profitierten. Natürlich sind das nur Tendenzen ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Örtlich konnten Ereignisse oft ganz anders ablaufen.

Viele Fakten legen nahe, dass nicht nur antijüdische Einstellungen, sondern auch andere Faktoren das Schicksal von Juden und ihre Überlebenschancen beeinflussten. Die NS-Führung erlaubte es Juden bis 1938, Funktionen als Unternehmer und Fachkräfte in der Wirtschaft auszufüllen; 1944 deportierte sie Juden als Zwangsarbeiter nach Deutschland, nachdem sie das Reich zuvor für mehr oder weniger «judenfrei» erklärt hatte; und die große Mehrzahl der britischen, US-amerikanischen, französischen und jugoslawischen Juden in deutschen Kriegsgefangenenlagern überlebte den Krieg. Auch die scharf judenfeindliche Regierung Rumäniens organisierte zunächst den Massenmord oder Hungertod von mindestens 250 000 rumänischen und ukrainischen Juden im besetzten Transnistrien, weigerte sich dann aber, weitere 250 000 rumänische Juden an Deutschland auszuliefern, und ließ sie überleben. Dieses Buch untersucht solche Faktoren.

Partizipatorische Gewalt

Je mehr Opfergruppen ins Bild kommen, desto klarer wird, dass ein breites Spektrum von Personen an der Gewalt beteiligt war. Verfolgung ging nicht nur von zentralisierten Regierungsmaßnahmen und einer Handvoll staatlicher Organisationen aus, vor allem SS und Polizei. Die meisten sowjetischen Kriegsgefangenen starben unter der Aufsicht der Wehrmacht. Die Bedingungen für Zwangsarbeiter wurden teilweise vom Management privater Firmen bestimmt, manchmal auch von den Kommandanten militärischer Einheiten. Zivil- und Militärverwaltungen organisierten die Rekrutierung von Zwangsarbeitern und waren auch für die Ernährungspolitik allgemein und für die Ernährung, Unterbringung und Beschäftigung von Juden zuständig, zumindest bis 1942/43 und an manchen Orten noch länger. Sie führten auch viele Selektionen von Juden zu Zwangsarbeit oder Ermordung durch. Obwohl SS und Polizei die meisten Massenmorde an Juden begingen, bedeutet das nicht, dass sie allein die jeweils zugrunde liegende Politik bestimmten. Auch die unterschiedlichen Haltungen, Interessen, Lebensgeschichten und Bildungswege von Personen außerhalb SS und Polizei, die diese Maßnahmen mitbestimmten, sind wichtig.

Besatzungspolitik war wichtig, weil die überwiegende Zahl der Opfer, auch der jüdischen Opfer, aus besetzten Ländern stammte. Es gab

aber keine deutsche Institution, die *allein* die Verfolgung der europäischen Juden organisierte, so wie auch keine einzelne NS-Behörde den Völkern Europas einen Platz in der Hierarchie zuwies. «Weder gab es eine Landkarte, die zeigte, wie ein deutsches Europa nach dem «Endsieg» aussehen sollte, noch eine Planskizze für die Vernichtung der europäischen Juden.»²⁷ Das hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Analyse. Die oft zitierte «Neue Ordnung», die Deutschland einführte, war nirgends definiert. Es gab kein geplantes oder kohärentes Besatzungssystem im ganzen deutsch kontrollierten Europa – fast jedes besetzte Land erhielt einen anderen Status, und die Besatzung wurde überall unterschiedlich organisiert. Daher scheint es nötig, die Muster der Besatzungspraxis zu verstehen. Diese Praxis wurde von vielfältigen Akteuren geprägt: der Führung in Berlin, den Ministerien und anderen Zentralbehörden, unterschiedlichen Typen von Zivil- und Militärverwaltungen, die weitreichende Autonomie genossen, und in gewissem Maße auch SS und Polizei. Das wiederum bedeutet, dass diese Akteure auf der Grundlage unterschiedlicher Interessen und Haltungen handelten. Viele beteiligte Personen waren nicht einmal Mitglieder der NSDAP, sondern verschiedene Arten von Konservativen, Chauvinisten und Rassisten (siehe Kapitel 6). Selbst unter echten Nazis waren politische Ideologie und Rassendenken nicht konsistent; so gab es zum Beispiel keine klare und unzweideutige «rassische» Bewertung der Slawen (siehe Kapitel 7).

Genozidexperten und Holocaustforscher haben sich überwiegend auf staatlich organisierte Verbrechen konzentriert. Das daraus entstandene Narrativ in den sogenannten Holocauststudien ist eine gedankliche Falle, in welcher allein der Staat handelt und die Opfer bloß reagieren oder völlig passiv und machtlos sind. Nach weitverbreiteter Anschauung wurde die Verfolgung von Vertretern des Staatsapparats ausgeführt, um Regierungspolitik direkt umzusetzen. Einer der Gründe, warum die Geschichte von Tätern und Opfern häufig nicht zusammenzupassen scheint, ist auch methodologischer Art – Tätergeschichte ist als politische Geschichte geschrieben worden, Opfergeschichte eher als Sozialgeschichte.

Um diese Diskrepanz zu überwinden, muss die Geschichte von Massengewalt stärker als Geschichte sozialer Akteure geschrieben werden.²⁸ Ein solcher Ansatz richtet sich auch gegen die missliche Tendenz in Studien über den Nationalsozialismus, den Staat, «die Deutschen», «die Polen» usw. als monolithische Blöcke darzustellen. Dies verdeckt Unterschiede zwischen sozialen Gruppen und Widersprüche im persönlichen,

lokalen und regionalen Verhalten. Nehmen wir etwa die Partisanenkämpfung. Natürlich sollten deutsche Strategien, deutsche Haltungen gegenüber der unterworfenen Bevölkerung und eine Untersuchung von Wehrmacht, SS, Polizei und Verwaltung dazugehören, wenn man ihre Geschichte schreibt. Doch in keinem Land konnten deutsche Funktionsträger die örtliche Bevölkerung oder die nationale Regierung, soweit vorhanden, als politischen Faktor völlig ignorieren. Und am Kampf gegen Partisanen waren meist einheimische Behörden, Polizisten oder paramilitärische Kräfte beteiligt. Deutsche versuchten diese Kräfte zu benutzen, doch diese versuchten umgekehrt genauso, die Deutschen zu instrumentalisieren. Partisanenkonflikte erwuchsen nicht nur aus der deutschen (oder italienischen, bulgarischen usw.) Besatzung, sondern auch aus schon bestehenden Spannungen in den jeweiligen Gesellschaften. Und die Besatzung heizte Konflikte unter Griechen, Sowjetbürgern, Italienern und anderen weiter an. Alle Guerrillakriege enthielten ein Element innerer Konflikte, und einige entwickelten sich unter der deutschen Besatzung Anfang der 1940er Jahre zu offenen Bürgerkriegen. Häufig kämpften nicht nur zwei, sondern mehrere Gruppen um kontrastierende Vorstellungen über die Zukunft ihres Landes. Es wäre möglich, aber zu eng, dies allein als Geschichte der Behandlung anderer Völker durch die Nazis zu schreiben. Wenn man die Einheimischen in die Analyse einbezieht, ließe es sich immer noch als rein politische Geschichte schreiben, doch auch dieser Ansatz würde viele weitere Zusammenhänge ausklammern. Darum plädiere ich dafür, Elemente einer Sozialgeschichte der Massengewalt einzubeziehen, die in diesem Fall auch ein besseres Verständnis der Überlebenschancen von Juden ermöglicht, die sich inmitten solcher Konflikte befanden (siehe Kapitel 11). Ich werde ähnlich zum partizipatorischen Charakter von Hungersnöten argumentieren; sie sind komplexe soziale Prozesse, die keine Regierung – nicht einmal eine nationalsozialistische – völlig unter Kontrolle hat. Marktmechanismen halfen Juden manchmal zu überleben, zumindest für einige Zeit, aber gewaltsame Maßnahmen versuchten solchen Überlebensstrategien oft entgegenzuwirken (siehe Kapitel 9).

Im Zusammenhang mit den beiden Themen ‚Sicherheit‘ und Ernährung geschah die Verfolgung von Juden und anderen in einem Rahmen von eingeschränkter Bewegungsfreiheit und Kommunikation, zahlreichen Verboten und Drohungen, von Registrierungen, Kontrollen, Razzien, der Notwendigkeit des Besitzens offizieller Bescheinigungen

und Papiere und von Rationierung, Inflation und Schwarzmärkten – all dies machte den Kampf ums Überleben so schwer. Und die Verfolgung fand vor dem Hintergrund schwindender Solidarität statt, die mit der sozialen Zersplitterung in konfliktgeplagten Ländern einherging. Wer eine oder mehrere Verfolgungen untersuchen will, kann die Krisen europäischer Gesellschaften nicht beiseitelassen.

Selbst wenn man sich auf die deutschen Beteiligten an der Verfolgung konzentriert, reicht der Blick auf Regierungspolitik nicht aus. Möglichkeiten, lokal an der Entstehung von Maßnahmen innerhalb des Staatsapparats mitzuwirken, Initiativen «von unten», Chancen für die Vordenker gewaltsamer Konzepte und Denunziationen – all das modifizierte oder verwässerte das staatliche Gewaltmonopol. Viele Deutsche, die Gewalt in Gang setzten oder verübten, waren keine Nazis, sondern von anderen als explizit nationalsozialistischen Überzeugungen (z. B. christlichen, konservativen, nationalistischen, antikommunistischen) motiviert (siehe Kapitel 6). Auch das unterstreicht die Notwendigkeit, mehr Sozialgeschichte in die heutige Tätergeschichte einzubringen. Wenn man Opferperspektiven rekonstruiert, wird ganz klar, dass die Verfolgten nicht nur mit Strukturen, Behörden oder Ämtern, sondern mit Menschen interagierten und mit ihnen einen Modus des Überlebens zu finden versuchten.

Der Blick auf Deutsche reicht aber nicht aus. Die Gewalt gegen Juden während des Zweiten Weltkriegs war nicht nur geographisch von europäischem Ausmaß, sondern hatte auch eine europäische politische Dimension über das deutsche Handeln hinaus. Die Wehrmacht besetzte Nordfrankreich vier Jahre und ganz Frankreich anderthalb Jahre lang, und dennoch überlebten drei Viertel der französischen Juden. Dies zeigt die Grenzen deutscher Macht, was wiederum bedeutet, dass der Einfluss nichtdeutscher Regierungen und Gesellschaften auf Massengewalt in den 1930er und 1940er Jahren untersucht werden muss. Wir werden sehen, dass die Rolle von Nichtdeutschen sehr wichtig war und über die relativ kleine Zahl direkter Mordaktionen hinausging (Nichtdeutsche, die nicht unter deutschem Kommando standen, töteten nicht mehr als 5–6 % der 6 Millionen jüdischer Opfer). Ausländische Einflüsse waren komplex, wie sich erneut am Beispiel Frankreich zeigt, das eine weitgehend judenfeindliche nationale Regierung und Verwaltung besaß, und eine Gesellschaft, in der viele Bürger ebenfalls Juden ablehnten, wo aber Deportation und Mord häufig sabotiert wurden. Auf keinen Fall

soll das, was ich die «europäische Dimension» nenne, heißen, dass Europäer einmütig handelten und insgesamt die Judenverfolgung unterstützten. Diese europäische Dimension ist bereits intensiv auf nationaler Ebene untersucht worden, aber bis jetzt noch kaum systematisch. Mein Versuch in dieser Richtung (in Kapitel 12–14) ist durch den Ansatz der globalen Geschichte beeinflusst, die über einzelne Nationalgeschichten hinauszugehen versucht und grenzüberschreitende Verbindungen und Vergleiche vornimmt, unter Einbezug nichtstaatlicher Akteure. In den 1990er Jahren wurde intensiv über deutsche Akteure geforscht, nach 2000 stärker zu Nichtdeutschen. Meine Darstellung versucht beide Tendenzen zu verbinden.²⁹

Das führt uns zu einigen wichtigen Limitationen dieses Buches. Es ist eine Synthese, keine Gesamtdarstellung, die alle Aspekte des Themas behandelt. Es befasst sich nicht mit den Positionen und Handlungen von Staaten, die gegen Deutschland kämpften, und mit den Nachwirkungen der Verfolgung; auch die vielen Interpretationen und Debatten in der Geschichtsschreibung diskutiert es nicht. Auf einer gewissen Abstraktionsebene behandelt es die Zusammenhänge anderer Verfolgungen mit der Judenverfolgung, verschiedene Kontexte und politische Situationen und die Politik verschiedener Länder. Bezüglich der an Verfolgungen Beteiligten kann das Buch aber nur Tendenzen im kollektiven Verhalten skizzieren. Als Synthese sagt es wenig über die Komplexität und Widersprüchlichkeit individueller Motive und Persönlichkeiten. Dieser Ansatz bedeutet auch, dass häufig auf der Grundlage von Zahlen und Prozentzahlen argumentiert wird – wie schon in dieser Einleitung. Bücher über die Verfolgung der europäischen Juden, die quantitative Argumente betonen, sind häufig scharf kritisiert worden,³⁰ ich halte sie aber dennoch für nützlich. Es ist wahr, dass Statistiken kein umfassendes Verständnis eines menschlichen Lebens vermitteln können, sei es das eines Opfers oder eines an der Verfolgung Beteiligten. Doch die Statistiken in diesem Buch erlauben wichtige Folgerungen für menschliche Schicksale und die Optionen, die verfolgte Menschen besaßen oder die ihnen verwehrt waren. Sorgfältig betrachtet, sprechen die Zahlen Bände.

Terminologie und Aufbau des Buches

An diesem Punkt sind ein paar Anmerkungen zur Wortwahl angebracht. Ich versuche einige Wörter zu vermeiden, weil sie falsche Vorstellungen vermitteln könnten. Die Begriffe ‹Holocaust› und ‹Shoah› sind nicht nützlich, denn sie haben beide keinen analytischen Wert. ‹Holocaust› (vom griechischen *holókauston* oder Brandopfer) hat eine religiöse Konnotation, die nicht zu dem Ereignis passt, das das Wort beschreiben soll, und während manche, die den Begriff benutzen, damit die Verfolgung und Ermordung der Juden allein meinen, beziehen sich andere allgemein auf die Gewalt des NS-Regimes gegen Gruppen aller Art.³¹ Das Wort ‹Shoah› besitzt Untertöne einer Naturkatastrophe.³² Noch wichtiger, ‹Holocaust› und ‹Shoah› sind auch als «teleologische und anachronistische» Begriffe kritisiert worden, die eine retrospektive Sicht vermitteln, in der komplexe Prozesse «als ein einziges Ereignis» erscheinen.³³ ‹Auschwitz› als Metapher für die gesamte Vernichtung der europäischen Juden ist gerade deshalb irreführend, weil es den Prozess der Verfolgung und Vernichtung zentralisierter und fabrikartiger erscheinen lässt, als er wirklich war.³⁴ Nur eines von jeweils sechs Opfern der Judenvernichtung starb in Auschwitz (und jeder zweite ermordete Jude starb durch Gas), und kaum mehr als 1% aller nichtjüdischen Opfer deutscher Gewaltmaßnahmen starb in Auschwitz. Die Verwendung des Begriffs ‹Endlösung› ist weitverbreitet, kommt aber nicht in Frage – nicht nur weil es sich um Tätersprache handelt, sondern weil das Wort seine Bedeutung mit der Zeit veränderte. 1937 oder 1940 meinten die, die es benutzten, etwas anderes als die totale Vernichtung.

Ich benutze auch nicht die Begriffe ‹Antisemit› oder ‹antisemitisch› wegen des möglichen Missverständnisses, dass ich auch Feindschaft gegen Araber und andere Gruppen meine. Und obwohl Hitler und andere sich Antisemiten nannten, wandten ihr Denken und Handeln den wissenschaftlichen Rassismus nicht zwangsläufig so stark an, wie ihre Verwendung des Begriffs suggeriert (siehe Kapitel 7).³⁵ Statt ‹antisemitisch› benutze ich darum Ausdrücke wie ‹antijüdisch›. Manche Forscher haben sich mit Bezug auf die 1930er und 1940er Jahre wegen seiner unklaren Definition sogar gegen die Verwendung des Wortes ‹Jude› gewandt. ‹Jude› konnte sich damals auch auf Personen beziehen, die Jahrzehnte zuvor zum Christentum konvertiert waren, die sich nicht als Juden defi-

nierten, und auf Personen, die von jüdischen Gemeinden nicht als Juden anerkannt wurden. Es bezog sich vielmehr auf Menschen, die von Vertretern des Staates oder Bürgern als Juden *kategorisiert* wurden. Diese Einschränkung kann aber nicht ständig wiederholt werden, und das Wort ›Jude‹ stets in Anführungszeichen zu setzen, löst das Begriffsproblem auch nicht.³⁶ Ich vermeide auch die Begriffe ›Kollaboration‹ und ›Kollaborateur‹, weil sie in diesem Zusammenhang für die meisten Europäer Verrat gegenüber dem eigenen Land implizieren, wohingegen die meisten sogenannten Kollaborateure sich selbst gerade als scharfe Nationalisten sahen. Das Konzept ›Kollaboration‹ hat die Forschung in der Vergangenheit behindert. Auch sogenannte ›Marionettenstaaten‹ handelten nicht zwangsläufig wie Marionetten.³⁷ Schließlich werde ich auch möglichst nicht von ›Tätern‹ sprechen, weil dieser Begriff – der einem juristischen Rahmen entstammt, der sich weder bei der Analyse noch der Bestrafung der betreffenden Handlungen als sehr erfolgreich erwiesen hat – die Schuld über Gebühr auf jene wenigen Personen reduziert, die Gewalttaten ausführten oder direkt dafür verantwortlich waren, und sie zu leicht von größeren Gruppen abtrennt, die ebenfalls daran beteiligt waren. Ich spreche darum z. B. von «an der Verfolgung Beteiligten». Hinzuzufügen bleibt, dass ›Verfolgung‹ meiner Ansicht nach staatliche und halbstaatliche Maßnahmen, aber auch das Handeln nichtstaatlicher Akteure umfasst.³⁸

Der Aufbau dieses Buches weicht von den meisten Studien über die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden ab. Viele Synthesen und Gesamtdarstellungen folgen einer mehr oder weniger chronologischen Ordnung.³⁹ Andere sind nach Ländern aufgebaut.⁴⁰ Einige wenige verbinden einen chronologischen mit einem thematischen Ansatz.⁴¹ Mein Buch gibt nach dieser Einleitung zunächst einen relativ kurzen chronologischen Abriss und bietet danach zwei längere analytische Teile und dazu Kapitel über die an Verfolgungen Beteiligten und die Reaktionen der Opfer. Der eine Teil enthält Kapitel über jeweils einen ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Kontext der Judenverfolgung und stellt auch Verbindungen zu den Maßnahmen gegen andere große Opfergruppen her. Der andere Teil betrachtet die Judenverfolgung durch nichtdeutsche Staaten und Gesellschaften. Damit bietet das Buch mehr Analyse als Erzählung; es hat wenige exemplarische Geschichten zu bieten.